

SPD demokratischer pressediens

P/XXVII/195

10. Oktober 1972

D o r t m u n d

Der Parteitag der Regierungspartei

Seite 1 und 2 / 45 Zeilen

Tragikomödie in Wiesbaden

CDU-Selbstentlarung auf dem CDU-Kongreß

Seite 3 / 46 Zeilen

Ist Auschwitz wiederholbar?

Eine harte Frage zu einem harten Buch

Seite 4 und 5 / 79 Zeilen

Sonderbeilage: "Selbstbestimmung und
Eingliederung"

Chefredakteur: Dr. E. Eckert
Verantwortlich für den Inhalt: A. Exler
5300 Bonn 12, Heussallee 2-10
Postfach: 120 408
Pressehaus 1, Zimmer 217-224
Telefon: 22 80 37 - 38
Telex: 888 846 / 888 847/
888 848 PPF D

Herausgeber und Verleger:

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH
5300 Bonn - Bad Godesberg
Kölner Straße 108-112, Telefon: 7 66 11

D o r t m u n d

Der Parteitag der Regierungspartei

Die sozialdemokratische Ruhrmetropole Dortmund, in der zum dritten Mal in der Nachkriegszeit ein Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stattfindet, wird nach Sinn und Aufgabe dieses Kongresses zur tragfesten Ausgangsbasis des auf Sieg angelegten Bundestagswahlkampfes der SPD werden. Die Sozialdemokraten haben in den vor uns liegenden sechs Wochen erbitterter Auseinandersetzung sehr vieles zu verteidigen, was sie gemeinsam mit ihrem freidemokratischen Koalitionspartner in den ersten drei Jahren der sozialliberalen Ära korrigierend, stabilisierend, reformierend und vorwärtsweisend geschaffen haben.

Sie müssen zur Festigung und zum Ausbau ihrer Positionen aber auch entschlossen zum Angriff übergehen, denn der parteipolitische Gegner, der die Sozialdemokraten mit dem Begriff "die anderen" verfremdet, wird ihr nichts, aber auch gar nichts schenken. Der Wiesbadener CDU-Parteitag hat deutlich genug erkennen lassen, daß der Wahlkampf der "Unions"-Parteien ungeachtet aller Beschwörungen einer angeblichen Argumentations-Fairneß aus den tiefsten Kübeln der bloßen Agitation gespeist wird, die mit Hilfe von Dutzenden von Millionenspenden über die ganze Bundesrepublik und über ihre Grenzen hinaus versprüht werden soll.

Die Wahlplattform, die der Dortmunder SPD-Parteitag zu verabschieden hat, ist eine nüchtern-sachliche Über-

sicht der Vorhaben, die die sozialliberale Bundesregierung unter sozialdemokratischer Führung in den nächsten vier Jahren ihrer Amtszeit mit dem Elan und mit der Zielstrebigkeit anzupacken haben wird, die schon die erste Periode der sozialliberalen Regierungszeit ausgezeichnet haben. In diesen ersten drei Jahren wurden die Grundfesten gemauert, auf denen vom 19. November an weiter aufgebaut und vorangetrieben werden kann. Jedermann in der Bundesrepublik und jeder Delegierte in der Dortmunder Westfalenhalle weiß, worum es in diesen Wochen bis zum Wahltag geht, und jedermann weiß, daß die Sozialdemokraten und die Freidemokraten am 19. November 1972 siegen müssen, wenn anders nicht der seit drei Jahren begonnene Vormarsch der Bundesrepublik in einen modernen Staat sozialer und demokratischer Prägung nicht nur gestoppt, sondern vielleicht sogar noch zurückgedreht werden soll.

Willy Brandt wird in Dortmund das Startsignal zum Voll-einsatz für alle 870.000 Mitglieder der Partei und für das Millionenheer der Freunde und Sympathisanten geben. Keiner darf und wird sich in diesen sechs Wochen noch Ruhe gönnen, denn die Entscheidung des Wahltages entscheidet über unsere Zukunft.

(cc/cc/10.10.1972/hgy)

+ + +

Tragikomödie in Wiesbaden

CDU-Selbstentlarvung auf dem CDU-Kongreß

Die Blässe, mit der "Kanzlerkandidat" Dr. Rainer C. Barzel den ersten Tag des Wiesbadener CDU-Wahlkongresses zu veröden drohte, wurde am zweiten Tag von dem eigentlichen Matador der "Unions"-Parteien, dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß, in fiebrige Hitze verwandelt. Seit Dienstagvormittag weiß man, wer der eigentliche Boss dieses Zweckbündnisses christlicher Parteien ist: Der müde Beifall, mit dem die Delegierten seiner eigenen Partei den Image-schwachen Barzel bedachten, schlug am Mittwoch in minutenlangen Jubel für den Mann aus Bayern um, der mit schäumender Agitation und rabiater Hetze in seinem eigentlichen Element ist. Unter den Wirtschaftskeulenschlägen zerbarst freilich auch das eigene Bild vom Staatsmann.

Von dem "Meilenstein auf dem Weg zur politischen Erneuerung Deutschlands", von dem Dr. Barzel als Aufgabe des Wiesbadener Kongresses wunschträumte, ist praktisch nichts übrig geblieben. Von der "kühlen Sachargumentation", die der CDU-Generalsekretär Dr. Konrad Krasko als Wahlkampfstrategie seiner Partei angekündigt hatte, auch nichts. Was in Wiesbaden geboten wurde, war Schwarzweiß-Malerei, war Demagogie, die bis zu Diffamierung des politischen Gegners reichte, war billige Polemik und eine an Peinlichkeit nicht mehr zu überbietende Verunglimpfung politisch Anderdenkender. Politische "Unions"-Alternativen waren Fehlanzeige; ob es sich nun um Wirtschafts- und Stabilitätspolitik handelte oder um die Friedenspolitik von Bundeskanzler Willy Brandt. Was Dr. Barzel als Generalabrechnung mit der Bundesregierung angekündigt hatte, wurde schulmeisterliche Schaumschlägerei, so daß selbst treue CDU-Freunden angst und bange wurde.

Die Delegierten merkten es sehr bald, daß ihre Parteigrößen nicht in der Lage waren, echte politische Aussagen zu machen. Den stärksten Beifall während des ersten Kongreßtages erhielt noch Dr. Richard von Weizsäcker. Sicherlich, was er zu sagen hatte: von der Notwendigkeit, der Dritten Welt mehr als bisher zu helfen, in der Bundesrepublik sich stärker um Chancengleichheit in der Bildung zu kümmern und mehr soziale Dienste einzurichten, das alles mag für CDU-Ohren neu und vielleicht sogar progressiv geklungen haben. Doch auch Dr. von Weizsäcker beließ es bei Allgemeinplätzen, ohne daraus politische Zukunftsperspektiven abzuleiten oder gar Konsequenzen für eine gegenwartsbezogene Politik der CDU zu ziehen.

Was die CDU also in Wiesbaden zu bieten hatte, war - trotz Strauß, vielleicht sogar wegen ihm - ein bißchen wenig, um - in der "Schlacht um Deutschland" (Dr. Dregger) - mit dem Anspruch vor den Wähler zu treten, am 19. November in der Bundesrepublik die Regierung bilden zu dürfen. Wiesbaden hat gezeigt, daß es dringend erforderlich ist, die CDU/CSU erneut auf die Oppositionsbank zu setzen. Nur so kann sie sich regenerieren, auf sich selbst besinnen und zu eigenen politischen Programmen kommen, die diesen Namen wirklich verdienen: ohne der Bundesrepublik nichtwiedergutzumachenden Schaden zuzufügen.

(ja/ee/ee/10.10.1972/hgy)

Ist Auschwitz wiederholbar ?

Eine harte Frage zu einem harten Buch

Professor Dr. Eugen Kogon hat der deutschen und internationale Öffentlichkeit eine Dokumentation "Menschen in Auschwitz" präsentiert, die sich mit Grenzsituationen des Menschlichen auseinandersetzt. Aus der Distanz eines Vierteljahrhunderts hat der Verfasser Hermann Langbein die gesamte erreichbare Literatur der deutschen, englischen, französischen, holländischen - und, so weit Übersetzungen vorhanden sind, auch der italienischen, tschechischen und polnischen - Sprachbereiche zu diesem Komplex verwertet; seine Bibliographie umfaßt einige hundert Titel. Aber auch unveröffentlichte Quellen, eigene Erfahrungen, zahlreiche Gespräche und Korrespondenzen mit Überlebenden sowie eigene Beobachtungen bei Prozessen gegen Mitschuldige sind hier zu einer soziologisch-psychologischen Studie verarbeitet.

In einer der Präsentation folgenden Aussprache erhob sich die Frage, ob neue Literatur über den NS-Staat und seinem Terror-System bei Lesern von heute und morgen noch Zugang findet. Einerseits bei der älteren Generation, für die das Thema eine offene Wunde sein kann, wenn sie es nicht zu verdrängen gewöhnt ist; andererseits bei der Jugend, für die all dies Geschichte ist, die sie kaum mehr interessiert als die Hexenprozesse des Mittelalters. "Welche Rolle kann heute ein Buch wie das vorliegende in unserem Staat und in einer Gesellschaft spielen, für die 'Widerstand' nur ein verschwommener Begriff geworden ist?" Diese Frage umriß bereits Zweifel, sie war doch schließlich zu einer Antwort zu gelangen: In ein Buch dieser Art an Universitäten, Buchereien und Schulen zu bringen sei; wie der "Stoff" Studenten und Schülern interessant und begreiflich gemacht werden könne?

Nach Professor Kogons Worten muß eine "historisch erlebte" Dokumentation wie diese nicht nur allgemein zur Verfügung stehen, einem solchen Werk komme auch eine hohe politisch-pädagogische Bedeutung zu, die es für eine breitere Öffentlichkeit zu nutzen gelte. Dabei sei an Schriften zum gleichen Themenkreis zu erinnern, deren Erscheinen symptomatisch wirkte. Wolfgang Langhoffs "Moorsoldaten" beispielsweise, ein im deutschsprachigen Ausland 1936 erschienenes Buch, das erstmals reale Kenntnis vom Martyrium der "Konzentrationsäre" vermittelt und weltweites Aufsehen erregt hat. Oder Ernst Wiecherts "Totenwald", eine Schrift, der es nach 1945 durch dichterisch verarbeitete Erlebnisse gelang, breiten Leserschichten glaubhaft zu machen, was in Lagern wie Buchenwald geschehen war. Trotz einer anscheinlichen Reihe dokumentarischer Werke schließlich, die das System der Konzentrationslager soziologisch und psychologisch darstellten - wie z.B. Kogons "SS-Staat", B. Kautskys "Teufel und Verdammte", H.G. Adlers "Theresienstadt" - hat bisher eine Gesamtdarstellung des eigentlichen Vernichtungs-

apparates gefehlt.

Die Notwendigkeit, gerade Auschwitz als Prototyp des Vernichtungslagers systematisch zu behandeln, muß deshalb eindeutig bejaht werden. Außerdem aber ist noch etwas zu bedenken: Es ist die Zeit abzusehen, in der keiner mehr loben und berichten wird, der "Augenzeuge" war und bei der Realisierung eines solchen Unternehmens die wichtigste Voraussetzung mitbringt, um erforderliche Wissenschaftlichkeit mit Erleben zu verbinden. Demnach war es hoch an der Zeit, daß einer von denen, die "dabei" gewesen sind und die Kraft hierzu noch aufbringen, diese Aufgabe übernehmen und nach langjähriger sorgsamer Arbeit zum Abschluß führen konnte, wie Langbein - Häftling in Auschwitz von 1942 bis 1944 - es in bewundernswerter Sachlichkeit vermochte, die wohl erst aus der Distanz von annähernd 30 Jahren aufzubringen war.

Was das Buch "Menschen in Auschwitz" offensichtlich von allen seither zu diesem Thema erschienenen Schriften wesentlich unterscheidet, ist die Tatsache, daß es nicht nur eine Zusammenfassung der Erfahrungen, sondern auch eine Darstellung der Probleme, sowohl von Gefangenen als auch ihrer Bewacher - nämlich 7.000 SS-Männer! - und vieler Zivilisten bringt. Dabei ist ohne Zweifel gerade der Teil am interessantesten, der sich mit einer Analyse der "Wächter" befaßt, die keineswegs als Teufel oder Sadisten erscheinen, sondern zumeist als normale und auswechselbare Menschen. Zu Tausenden konnten sie von einem totalitären System in kurzer Zeit zu Werkzeugen des Vernichtungsapparates pervertiert werden. Sie erhielten und erfüllten den Auftrag, Millionen von Menschen zu töten wie man Ungeziefer vertilgt. Zivilisten in ihrer unmittelbaren Umgebung schienen nichts zu bemerken und zu wissen, was sie damals weder bemerken noch wissen durften.

Bereits die Diskussion im kleinen Kreise machte deutlich, daß das Problem an sich sehr aktuell ist. Auch andernorts werden Völker vernichtet, jedoch bisher kein zweites Mal mit der Perfektion des NS-Staates. Wer aber wagt heute zu sagen, daß Auschwitz nicht wiederholbar sei?

Hety Schmitt-Maass
(-/ex/10.10.1972/bcy)

+ + +
Hermann Langbein: "Menschen in Auschwitz" / Europa-Verlag/Zürich
(1972/608 Seiten/55 DM)